

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 49. Sonntag, den 18. Februar 1821.

Theaterkritik.

Mittwoch, den 14. Februar, zum ersten Male: das Bild, Trauerspiel in 5 Akten von Houwald.

Sonst — und das waren noch gute Zeiten in der Poesie — nahmen die Dichter die Stoffe zu ihren Tragödien in der Regel aus der Geschichte. Dadurch erhielt das Dichterwerk einen Halt, einen Hintergrund. Die ernste, feststehende, jedes edle Gemüth anziehende und erhebende Elio erschien, groß und würdig, wie sie ist, verschönert, idealisirt gleichsam an der Hand ihrer Schwester Melpomene, und theilte dieser dafür den Ernst und die Würde mit, mit welchen letztere in den unsterblichen Werken eines Shakespeare, Schiller u. a. die Herzen erhebt, indem sie den Blicken der Zuschauer in ihrem magischen Spiegel die erschütternden Thaten der Vergangenheit, die Höhen und Tiefen der Menschenbrust, den Kampf starker Seelen mit der Nothwendigkeit zeigte.

Jetzt ist das Ding anders. Statt aus dem ewigen Born der Geschichte zu schöpfen, statt mit ernstem Studium, geleitet von einem philosophischen Geist, der klar genug in sich geworden ist, um über dem verschlungenen

Gewirr der Zeiten ruhigen, unbefangenen Blickes zu stehen, die Annalen der Menschheit zu durchlaufen, um jene Licht- und Schattenspunkte, die als große Lehren für den Staubgeborenen, als ernste Mahnungen auf das ewige Recht, auf eine vergeltende Zukunft, auf eine heilige Nemesis, furchtbar dem Verbrecher, tröstend den Edlen hinweisen: herauszuheben und sie mit freien, großen und kühnen Zügen, verklärt von dem Bodensatz des gemeinen Lebens in der Zeit, durch das Gewand der Poesie, frei, kühn und groß aufzustellen; statt mit einem Wort den Weg zu gehen, den Shakespeare ging, und vor ihm die griechischen Tragiker, nach ihm einige große Geister unseres und anderer Völker; macht man es sich jetzt bequemer, und geht — seinen sogenannten eigenen Weg, der aber leider fast stets nichts anders, als ein, sich entweder in dürrer und flachen Sainen, oder durch wild und düster verschlungenes Gezweig, hinwindender Irrpfad ist.

Zwar sollte man bei dem ersten Anblick meinen, es sey so übel nicht, ja vielleicht gar im Gegentheil recht förderlich, wenn der Tragödie, abstreifend auch die letzte Fessel, welche das Leben oder der von der Geschichte entlehnte Stoff seinen Dichterschwingen je zuweisen an-

legt, ganz in eigener und freier Kraft sich bewegen und schaffen kann; die in neuerer Zeit aber erscheinenden dramatischen Werke zeigen jedoch hinreichend, daß dies, wo nicht ganz ein rein eiteles Streben, doch ein ungemein schwieriges ist, dem die Kräfte aller derer, welche es bisher versuchten, wenigstens nicht gewachsen waren; ja, daß sogar die eines Schiller gewissermaßen überstieg, wie dessen Braut von Messina wohl genügend beweist, indem auch in dieser übrigens so groß gedachten und mit den erhabensten Zügen reichlich ausgestatteten Tragödie sich der Fluch, möchten wir sagen, zeigt, welcher Stoffen anzukleben scheint, die der Sanction der Geschichte, als sichtbar gewordener Weltordnung und Gerechtigkeit hier betrachtet, ermangeln. Dieser Unsegen, welcher auf selbsterschaffenen tragischen Gestaltungen ruht, ist aber natürlich und keineswegs verwundersam. Es geht dem Dichter mit dieser Schaffung ungefähr so wie jenem kühnen Sterblichen, der, wie die Nythe sagt, Juno umarmen wollte, statt dessen aber ein Wolkenbild umfing und — Rebelgestalten zeugte. Die Wirklichkeit fehlt, der ächte, wahre Kern, der gediegene Glanz und Werth der Wahrheit in den Charakteren, und da dieser, wenn auch dem Verfasser nicht klar bewußte, doch von ihm unbewußt gefühlte Mangel durch etwas gedeckt werden muß, so entsteht daraus entweder jene, jetzt so häufig vorkommende, Ueberschwenglichkeit in Darlegung von Gefühlen, welche die neuesten Trauerspiele gewissermaßen zu traurigen Spielen mit den Empfindungen stempelt, oder die auch sich zeigende Trockenheit und Kälte, die alle begeisternde Erhebung des Zuschauers unmöglich

macht. Manchmal ist auch beides der Fall, und dann freilich die Sache doppelt verfehlt. Alle, auch noch so kunstmitunter selbst geistreich herbeigeführten, tragischen Katastrophen, alle Schrecken- und Gefühlehebel können und werden aber nie jenen innigen Zauber, jene Theilnahme und erhebende Begeisterung hervorbringen, wenn ihnen die angegebene Begründung fehlt, welche auf großem historischem Grunde mit ächtem Dichtergeist erbaute Dichtungen bei dem Zuschauer erwecken, und man vergleiche nur, um ein Beispiel aufzustellen, die Wirkung, welche ein Charakter, wie Schillers Wallenstein auf den, nicht bloß bei den schön und volltönenden Redenarten verweilenden Hörer macht, gegen die welche eine zum Helden gestempelte Rebelgestalt, ein Dngurd, hervorrust, bei dessen Zeichnung doch bekanntlich der Verfasser die tragischen Schreckenshebel nicht sparte und selbst bis zur Teufelsbeschwörung sich verstieg.

Betrachten wir nun nach dem bisher Gesagten das, am 14. dieses hier zum ersten Male mit lobenswerthem Fleiß in die Scene gesetzte Trauerspiel des Herrn von Houwald, so wird man nicht umhin können, auch an diesem Stücke sehr deutlich die unerfreuliche Richtung zu bemerken, welche die dramatische Kunst seit einiger Zeit genommen hat; eine Richtung, die, wie der geistreiche Recensent des Dngurd im Hermes sagt, nur zu sehr den Verfall der Tragödie unter uns beweist.*) Denn, prüft

*) Auch in der *Riviu encyclopedique*, wird dieß in einer Beurtheilung des Dngurd, — freilich zum großen Verdruß von dessen Verfasser — dargethan.

man das Innere dieser Houwaldschen Tragödie, den Stoff derselben, abgesehen nicht von der Ausführung, sondern bloß von dem äußern bestechenden Glanz des Wortschmuckes, so wird man gestehen müssen, daß beides, Stoff und Ausführung, auf gar schwächlichem Grunde, haltlos, unerfreulich, unerhebend, bloß das Gefühl peinlich berührend schwankt, und daß

aus der, in diesem Stück so ansehnlichen Masse von Behmüthigthun, umsäumt mit einer gleich großen Menge von in Worten — nicht in Thaten — sich Lust machenden, edeln Gefühlen nichts auftaucht, woran ein denkender und edeler Geist sich erfreuen und über des Lebens und der Erde Leiden sich tröstend erheben kann.
(Der Beschluß folgt.)

Ernst Müller, Redakteur.

Vom 10. bis zum 16. Februar sind allhier begraben worden:

S o n n a b e n d.

Eine led. Weibsperson 74 Jahr, Marie Rosine Schock, Einwohnerin, im Thomasgäßchen.

S o n n t a g.

Ein Mädchen 8 Wochen, Mstr. Ernst Johann Wilhelm Köhler's, Bürgers und Gärtners Tochter, an der Esplanade vor dem Petersthor.

M o n t a g

Ein Knabe 1½ Jahr, Mstr. Joh. Gottfried Karsten's, Bürgers und Schneiders Sohn, in der Hainstraße.

D i e n s t a g.

Eine ledige Weibsperson 60 Jahr, Johanne Christiane Tennhardt, Einwohnerin, am Gottesacker.

M i t t e w o c h.

Ein unzeit. todtgeb. Knabe, Joh. Gottfried Reßner's, Markthelfers Sohn, auf der Neugasse.

D o n n e r s t a g s.

Ein Mädchen 3 Jahr, Friedrich Wilhelm Burkhardt's, Markthelfers Tochter, auf der Serbergasse.

Ein unehel. Knabe 1 Jahr, Sophie Manteufel's, Dienstmagd, Sohn, am Petersschießgraben.

F r e i t a g.

Eine ledige Mannsperson etliche 30 Jahr alt, N. Schulze, ein fremder dienstloser Fuhrmannsknecht, im Brühl.

Ein Mädchen 5 Jahr, Mstr. Joh. Gottlob Windsch, Bürgers und Sattlers Tochter, am Peterssteinwege.

Ein todtgeb. Mädchen, Johann Friedrich Freund's, Wollarbeiters Tochter, im Hebammen-Institut.

3 aus der Stadt. 6 aus der Vorstadt. 1 aus dem Hebammen-Institut. Zusammen 10.

Vom 9. bis 15. Februar sind getauft:

8 Knaben, 9 Mädchen. Zusammen 17 Kinder.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Theateranzeige. Heute, den 18ten: Joconde.

Nachricht. Der bekannte Tonkünstler auf der Flöte, Herr Joseph Wolfram aus Wien, welcher sich vor vier Jahren in Leipzig mit ungetheiltem Beifall in einem veran- stalteten Concerte hören ließ, seitdem aber zu vollkommener Ausbildung mehrere Kunstreisen machte, und unter andern in Weiland mit ausgezeichnetem Glück und Ruhm sich hören ließ, ist wieder hier angekommen, und wird in den nächsten Tagen uns mit einem Concert erfreuen.

Verkauf. Eine gute leichte vierfüßige Nr. Chaise, wenig gebraucht, steht um einen billigen Preis zu verkaufen. Zu erfragen in der Burgstraße im weißen Adler.

Verloren. Es ist am Freitage im Theater ein goldner Ohrenring mit guten Stei- nen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen ein angemessenes Douceur in der Expedition dieses Blattes gefälligst abzugeben.

T h o r z e t t e l v o m 17. F e b r u a r .

Grimma'sches Thor. U.		Ranstädter Thor. U.	
Vormittag.		Gestern Abend.	
Die Breslauer r. Post	6	Dr. Dr. v. Groeup, großherzogl. sächs. Me- dicalrath, von Weimar, im Hotel de Baviere	7
Die Baugen-Zittauer r. Post	7	Dr. Adv. Pinther, v. Weimar, im H. de Fr.	8
Die Dresdner r. Post	7	Vormittag.	
Die Dresdner Diligence	11	Die Stollberger f. Post	3
Nachmittag.		Eine Estafette von Lügen	10
Dr.endant Ischocke, v. Mühlberg, p. d.	2	Nachmittag.	
		Dr. Rfm. Dollfuß, v. Kehl, in Nr. 433	2
Halle'sches Thor. U.		Dr. Rfm. Doublet u. Dr. Fabr. Böh, v. Paris u. Moskau, v. Frankfurt a. M., p. d.	2
Gestern Abend.		Dr. Major Baron v. Kanig, in östr. Diensten, von Kassel, passirt durch	4
Dr. Apotheker Burckhardt, von Halle, im Hotel de Russie	4	P e t e r s t h o r . U.	
Dr. Rfm. Demichen, a. Grünhainchen, von Braunschweig, passirt durch	5	Gestern Abend.	
Dr. Rfm. Kubla, von hier, v. Braunschweig zurück	6	Dr. Rfm. Schmidt, v. Gera, im Hot. de Bav.	6
Dr. Partif. Bohnedau, von Dessau, in der Sonne	8	Die Koburger f. Post	9
Nachmittag.		H o s p i t a l t h o r . U.	
Dr. Baron v. Rismark, v. Halle, p. d.	1	Vormittag.	
Dr. Rfm. Siegel, von hier, v. Braunschweig zurück	3	Eine Estafette von Borna	6
		Die Annaberger f. Post	9
		Nachmittag.	
		Die Schneeberger f. Post	2

Thorschluß 1 Viertel auf 7 Uhr.